

vorherrschend war, ja der um 1500 jene humanistische Geisteshaltung prägte, die man durchaus mit modernen Modebewegungen vergleichen kann und die zum Gemeingut der intellektuellen Führungsschichten im Europa dieser Zeit wurden.

Der Renaissance-Humanismus in seiner höchsten Ausprägung in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vertritt, modern gesagt, die wissenschaftstheoretische Vorstel-

lung einer Universalwissenschaft (*scientia universalis*), sodaß mit gutem Grund von einem „*Integralen Humanismus*“ gesprochen werden kann, der Natur- und Geisteswissenschaft gewissermaßen mit einer methodischen Klammer zusammenhält.

Georgius Agricola gilt als einer der vorzüglichsten Exponenten eines derart verstandenen „*Integralen Humanismus*“.

## GASTEIN UND DIE WEITMOSER ZUR ZEIT DES GEORGIUS AGRICOLA

Fritz Gruber, Bockstein

Das Gasteiner Revier nahm etwa im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts einen starken Aufschwung, hinter dem „*ausländisches*“ Kapital des Bischofs von Brixen, des Tirolers Anthoni von Roß und der Augsburger Wieland sowie der berühmte Augsburger Fugger stand. Als Georgius Agricola auf der Rückreise aus Italien das benachbarte Revier von Rauris kennenlernte, waren die neuen Techniken des Naßpochens und der sonstigen Aufbereitung, aber auch die des Schmelzens schon längst implementiert - mit weitreichenden Konsequenzen im ökonomischen und sozialen Bereich. In diesem Lichte müssen die Ereignisse des „*Bauern*“-Krieges von 1525 gesehen werden, der in seiner Initialphase ein reiner Aufstand der Privatgewerken war, ein Aufstand, der sich durch den Fronstreik vom Herbst 1524 bereits als möglich abgezeichnet hatte.

Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten im Bergbau des Gasteiner Raumes war unbestritten Christoff Weitmoser. Das spezifische Lehenschaftssystem in seiner klassischen Ausprägungsform ermöglichte im Ostalpen-

raum, was beispielsweise im Sächsischen mit seinem stark lenkenden „*Direktionssystem*“ unmöglich gewesen wäre; den Aufstieg aus der Klasse bäuerlicher Arbeitnehmer zum selbständigen und schließlich immens reichen Montanunternehmer, als der sich Christoff Weitmoser an seinem Lebensende präsentierte.

Daß der Basler Professor Bechius die Übersetzung des lateinischen Textes der „*De re metallica libri duodecim*“ ausgerechnet Weitmoser widmete, geschah zweifellos mit der Hoffnung auf materielle Unterstützung, lag aber andererseits nicht allzu ferne, da der Name des größten Goldgewerken zweifellos in allen europäischen Fachkreisen bekannt war und da zudem ein Freund des Bechius als Professor in Freiburg im Breisgau die beiden Söhne Weitmosers in die Grundbegriffe der Montanwissenschaften einführte, sie also sicher gut kannte. Daß auch eine Ausgabe der Werke des Hans Sachs dem Weitmoser gewidmet war, beweist einmal mehr seinen großen Bekanntheitsgrad und seinen Ruf als weltoffenen Mäzen.

## MONTANKULTUR IM UMKREIS DES STEIRISCHEN ERZBERGES ZUR ZEIT DES GEORGIUS AGRICOLA

Günther Jontes, Leoben

Die beginnende Neuzeit brachte mit einer Hochkonjunktur der Eisenindustrie um den Erzberg auch einen kulturellen Aufschwung in der Annahme und Durchsetzung der Renaissancekultur und des Humanismus, deren Anfänge bereits einen fruchtbaren Boden für die besonders über Montankreise eindringende Reformation boten.

Die beiden Märkte Vordernberg und Innerberg bildeten mit dem „*Eisernen Brotlaib*“, dem Erzberg, das technologische Zentrum von Bergbau und Eisenhüttenwesen. Die landesfürstliche Stadt Leoben baute ihre Position als privilegierte Rauheisenverlagtsstadt noch aus. Durch die Lage der Lagerstätten, die Subsidien von Kohlholz und Wasserenergie war die damalige Eisenindustrie ausgesprochen standortgebunden. Die Gewerken wohnten aus naheliegenden Gründen in der Nähe von Abbau und Ver-

hüttung, sodaß auch in einst weltfremden Gegenden Kultur und Kunst der Oberschichten mit städtischem Gepräge Eingang fanden.

In der Sakralkunst entstanden noch nach 1500 Meisterwerke der Spätgotik, Kulte um Bergbauheilige blühten noch auf, bis die Reformation in ihrer Strenge von Mitteldeutschland aus genährt und durch Bergleute auch in der Steiermark verbreitet davon Abstand nahm und gewandelte Formen der Geistigkeit auf Bücherschätzen und der evangelischen Predigt aufbauten.

Das neue Bauen der Renaissance schuf den größten Fundus an Architektur. Die wachsende Zahl der im Montanwesen Tätigen mußte in vielerlei Weise bewältigt werden. Verpflegung wurde über die verbindenden